Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

Band: 3 (1847-1848)

Heft: 2

Artikel: Wie bringt man das Kind dazu, dass es das Rechte wolle?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie bringt man das Kind dazu, daß es das Rechte wolle?

(Fortfegung von Geite 7.)

Wir nehmen nun an, das Kind werde nicht erdrückt, seine Urvermögen nicht verkümmert, es könne demnach recht wollen; — aber wie ist's zu machen, daß es gerade das Rechte wolle?

Die Urvermögen sind die Keime alles Wollens. Diese Urvermögen sind an und für sich Strebungen; sie drängen nach etwas hin, nach Bewegung, Veränderung, Thätigseit: kurz nach irgend einer Art Sättigung, Erfüllung. Wo ihnen diese nicht wird, da werden die Kinder unleidlich, schreien, treiben Unsug. Auch die Erwachsenen werden unleidlich, wenn das Aufstreben ihres Urvermögens nicht genugsame Befriedigung sindet. Dieses Unbefriedigtsein quält sie oft bis zur Verzweislung. Sie nennen diesen Justand Langeweile, Lebensüberdruß. Es sind nur die unerfüllten Urvermögen, das unbefriedigte Aufstreben derselben — die furchtbare Leere der Seele ist's, die sie so quält.

Aber nach was drängen diese Urvermögen so gewaltig hin? Wissen wir Erwachsenen es immer, was wir eigentlich möchten? Ist nicht das eben so oft die Dual, daß man sich unbefriedigt fühlt und doch nicht weiß, was einem eigentlich sehlt? Und wird's einem nicht wohler, wenn man dann zu irgend einer Thätigkeit veranlaßt wird?

Wenn unsere unerfüllten Urvermögen sehr oft keinen bestimmten Gegenstand des Strebens haben, sondern eben nur aufstreben, nur überhaupt Befriedigung wollen, wird dieses unbestimmte Aufstreben nicht noch weit mehr bei Kindern der Fall sein? — Oder sollte wohl von Geburt an die Seele nicht nur überhaupt etwas zu sehen, hören u. s. f., nicht nur

überhaupt nach Thätigkeit und Steigerung verlangen, sondern nach dem und dem bestimmten Gegenstand, den sie sehen, hören u. f. f., der sie in Thätigkeit versehen und steigern soll?

Wie wäre das möglich? — Es müßte ja das, wonach die Seele verlangt, irgend wie von ihr schon empfunden, irgend wie von ihr vorgestellt worden sein. Oder wer hat schon besmerkt, daß ein Kind etwas wollte, bevor es von dem Gewollten irgend wie eine Vorstellung hatte? Oder wer von uns will etwas, das man nicht irgendwie kennt? Daß aber keine Vorsstellung uns angeboren ist, haben wir schon früher erkannt und wir werden nun einsehen, daß von einem angebornen Willen noch weniger, oder vielmehr eben so wenig die Rede sein kann und es also ganz in den Entwicklungss oder Vildungsverhältnissen liegt, was im Besondern und Allgemeinen der Mensch einmal will. Der Willen bildet sich zuerst aus dem einzelnen Wollen; dieser selber aus den Begehrungen; diese gehen aus den Strebungen der Urvermögen hervor, die sich gewissen Vorstellungen und Lustempfindungen angeschlossen haben.

Aus diesem folgt nothwendig:

- 1. Daß, da die unerfüllten Urvermögen so lange unbestimmte Strebungen sind, bis sich ihnen eine Lustempfindung anschließt, wodurch dann ein bestimmtes Begehren entsteht, die Erziehung also die Bildung der Begehrungen so weit in ihrer Macht hat, als sie es vermag, dem Kinde diese oder jene Lustempfindungen zu vermitteln oder andere zu verhindern.
- 2. Daß, da alles Wollen nur aus solchen Begehrunsgen hervorgeht, der Wille eines Menschen nur in so weit einsstimmig oder ein und derselbe ist, als die einzelnen Begehrungen gemeinsame Bestandtheile haben, die sich gegenseitig anziehen und ausgleichen können. Und da das bei der Mannigsaltigkeit der möglichen Lustempsindungen kaum je zwischen allen der Fall sein wird, es also ganz natürlich ist, daß in dem Kinde sich nicht nur Ein Willen bildet, sondern oft sehr verschiedene und einander widersprechende.

Wir verfolgen das Alles für dießmal nicht weiter, sondern halten nur fest: das Streben an und für sich liegt in den Urvermögen; sie sind Strebungen; aber der Gegenstand des Strebens, also das, was man will, wird durch die Bildungssoder Erziehungsverhältnisse, im weitern Sinne, gegeben und zwar zunächst durch dasjenige, was der Seele eine Lustempfinsdung vermittelt.

Wir wollen hier nun einen Blick auf den Weg werfen, auf welchem hin und wieder Kinder zu dem geführt werden, was sie anstreben und wollen sollen.

Man macht den Kindern recht lieb und unentbehrlich, was, wie die Eltern fagen, jene später nicht begehren und recht langweilig oder hart, nach was, wie die Eltern versichern, ihre Kinder ernstlich streben sollen! — Schau Dich im Haus- und Schulleben der Kinder um, die Beispiele zu meinem Saße werden Dir nicht sehlen. Gib Acht, was für Lustempsindungen haben da weitaus die große llebermacht? Die des thätigen Fleißes, der geistigen Entwicklung, der frommen Ausmerksamsseit, der kindlichen Liebe, des reinen, frohen Kindseins überhaupt oder des sinnlichen, weichlichen Genusses, der Eitelkeit und jeder Art von Beschränktheit? — Sind die geistigen und sittlichen Forderungen, welche an das Kind gestellt werden, der Art, daß sie ihm Lustempsindungen vermitteln? — Prüse nach diesem Maßstabe, dassenige was das Kind zu lernen, zu arbeiten, zu befolgen hat und wie das Alles!

Wenn Du dann sinden würdest, man verlangt da Dinge vom Kind, die ihm noch keine Lustempfindung geben können — oder man verlangt sie in einer Weise, bei welcher keine Lustempfindung aufkommen kann, so frage Dich dann: Wie sollen nun auch in diesem Kinde sich Begehrungen für diese Dinge bilden? — Wie soll es für sie einmal Willen bekommen? — Du wirst die Antwort darauf wohl nicht sinden, aber den Ausschluß: warum so viele, viele Menschen der höchsten Güter nicht einmal recht begehren, hingegen das Nichtige und Verstehrte ost so eiseig anstreben!

Wir haben nun die uns zu Anfang dieses Sapes vorgelegte Frage noch nicht beantwortet; aber doch von einer Seite wenigstens angedeutet, wie man das Kind dazu bringe, daß es das Rechte wolle. Dabei sollen wir die feste Ueberzeugung gewonnen haben: daß der Inhalt unsers Willens durchaus nichts Angebornes ist, sondern daß das Gute oder Schlimme, das Rechte oder Verkehrte zu wollen, in die Ent-wicklungsverhältnisse gelegt ist. *

Diese Ueberzeugung hatten übrigens alle biejenigen schon, welche fich allseitig und ausdauernd bemühen, Menschen zu erziehen, "die guten Willens find". Der ware wohl eine folche aufrichtige Bemühung benjenigen möglich, die ba meinen, ber Wille sei von Natur aut oder bose oder auf dieses oder jenes gerichtet, — ober hin und wieder fomme es allerdings etwas auf die Bildungsverhaltniffe an, aber dann wieder auch nicht, d. h. der Wille könne am Ende trop Allem doch wollen, was er eben gerade wolle! — Ein folder meint demnach auch, die psychische menschliche Natur mache eine Ausnahme von der gangen übrigen Ratur; benn biefe gehorcht überall ftrengen Gefeten; alles steht im innigsten urfächlichen Zusammenhang aber nach jenem Dafürhalten ware eben unfere pfpchische Natur ohne folche Gesete, ohne ftreng urfächlichen Busammenhang?! - Der bann wird er fagen: "Ich wenigstens fenne biefe Gesetze nicht." Das ist mahrscheinlicher; aber unbegreiflich bleibt bann immer, wie ein rechtschaffener Mensch fich mit Erziehung abgeben fann, die ihrem innersten Wesen nach ihm so nichtig erscheint!! **

^{*} Belche freilich weiter zu faffen find, als was man fo gewöhnlich unter Bildung oder Erziehung begreift.

^{**} Berschiedene Grunde bestimmen mich, diese psychologischen Mitztheilungen im Zusammenhang, also in einem eigenen Schriftchen zu geben, das, so Gott will! in Jahresfrist erscheinen soll. Diese Zeitschrift, "die Erzieherin", wird sich nun künstig um so mehr der praktischen Padagogik in Schule und Haus zuwenden.